

## PASTORALTHEOLOGIE

■ BAUMGARTNER KONRAD (Hg.), *Gemeinde gestalten*. F. Pustet, Regensburg 1999, (187).

Um drei aktuelle Schwerpunkte kreisen die Beiträge des vorliegenden Bandes, der auf einer pastoralen Fortbildungsveranstaltung in Trägerschaft der Diözese Regensburg und der dortigen theologischen Fakultät basiert: die Bedeutung der Charismen für den Gemeindeaufbau, die Rolle von Frauen in der Kirche und Grundfragen kirchlicher Jugendarbeit.

Hubert Ritt wirft einen Blick zurück auf die junge Kirche und wird auf der Suche nach biblischen Impulsen für die Gestaltung von Gemeinden vor allem in der Charismenlehre der Briefliteratur fündig. Konrad Baumgartner schließt nahtlos an mit seinem Beitrag über ‚Diakonie im Geist‘. Er kontrastiert (und korreliert) die biblische Charismenlehre mit der aktuellen Diskussion um ehrenamtliche Tätigkeit, um dann diesen Ansatz am Beispiel von Krankenhausbesuchsdiensten näher darzulegen. Dass sich aus kirchenrechtlicher Sicht zum Thema ‚Frauen in der Gemeinde‘ durchaus überraschende historische Perspektiven aufzeigen lassen, beweist der Beitrag von

## Humor, Witz und Ironie und was Theologen davon halten

Neu im Frühjahr 2000



Gibt es in der Theologie noch etwas zu lachen? Kann, ja darf Theologie humorvoll betrieben werden? Und wenn ja, wie könnte das aussehen?

Die Autoren dieses Bändchens beantworten diese Fragen auf je eigene Weise. Die Beiträge reichen denn auch von der in sich gekehrten Meditation bis zur bissigen Satire. Lachen schafft Freiheit. Es sprengt die Grenzen selbstgesetzter Zwänge und falscher Absolutheiten, ist subversiv und demaskiert selbstinszenierte Bedeutsamkeit. Wer wollte bezweifeln, das solches Lachen dem Theologen, der Theologin gut ansteht?

Hanjo Sauer / Franz Gruber (Hg.)

### **Lachen in Freiheit**

Theologische Skizzen

152 Seiten mit 16 Strichzeichnungen, kart

DM 26,80 / sFr 25.- / öS 196,-

ISBN 3-7917-1674-3

**Verlag Friedrich Pustet**

D-93008 Regensburg - [www.pustetverlag.de](http://www.pustetverlag.de)



*Sabine Demel.* Ob die Tatsache, dass sich seit den Anfängen der Frauenbewegung in der Kirche doch einiges bewegt hat, bei kirchlich engagierten Frauen tatsächlich Begeisterung auslösen kann, wagt jedoch auch sie angesichts neuerer Entwicklungen zu bezweifeln. Der anschließende Beitrag von *Regina Radlbeck-Ossmann* behandelt die Frage des Diakonats der Frau. Um des Diakonats selbst, um des kirchlichen Amts insgesamt und um der Kirche willen sei diese Öffnung notwendig, lautet ihr Plädoyer. Etwas Licht in das schwierige Verhältnis zwischen Kirche und Jugend wollen die Beiträge von *Georg Hilger* und *Peter Scheuchenspflug* bringen: zunächst ein aufschlussreicher Einblick in die Wertewelt Jugendlicher anhand der Frage, was Jugendlichen heilig ist, dann ein fachkundig ausgearbeiteter Beitrag zur gemeindlichen Jugendpastoral. Ein Text *Anselm Grün*s zur Aktualität der evangelischen Räte bildet den Abschluss des Bandes, der gewiss viele wertvolle Impulse gerade für den Praktiker zu geben vermag.

Linz

Markus Lehner

---

## PHILOSOPHIE

---

■ **MACHOVEC MILAN**, *Die Frage nach Gott als Frage nach dem Menschen*. Tyrolia, Innsbruck 1999. (122). S 144.–/DM 19,80.

Dieses Buch bietet, je nach Alter, die Möglichkeit, sich zu erinnern oder von dem zu erfahren, was man bestenfalls nur noch vom Hörensagen kennt. Bei Erwähnung der Paulus-Gesellschaft werden manche eben reagieren mit einem „Ach ja, damals in den 60er Jahren, die Gespräche zwischen Christen und Marxisten“, andere die Achseln zucken oder ein „Schon einmal davon gehört“ von sich geben. Milan Machovec war damals einer der namhaftesten marxistischen Teilnehmer an solchen Gesprächen, denen u.a. die Paulus-Gesellschaft eine Plattform bot. Sein bekanntestes Buch „Jesus für Atheisten“ erschien in sieben Auflagen und wurde in fünfzehn Sprachen übersetzt.

Das Buch verdankt sich nicht nur einer Einladung Machovec' nach Wien durch das Forum St. Stephan, das sich ebenfalls um die Ermöglichung von Gesprächen zwischen Wissenschaft, Kultur und Kirche bemüht, sondern auch der tontechnischen Aufnahme seiner Vorträge und deren Transkription. Die Mühe, die ein solches Verfahren mit sich bringt, hat sich gelohnt; der gesprächshafte Ton wurde ins Buch hinübergerettet, sodass es außerordentlich kurzweilig zu lesen ist. Gegliedert ist es in zwei Teile: Der erste

handelt vom beeindruckenden Lebenslauf des ‚Autors‘, im zweiten Teil geht er systematischer auf die Frage nach Gott ein. Machovec kann auf eine Bilderbuch-Karriere zurückblicken, die ihn (geb. 1925) in jungen Jahren (1952) a.o. Professor werden ließ, aber einen jähen Abbruch erfuhr nach dem Zusammenbruch des Prager Frühlings: 1969 wird über ihn der Hausarrest verhängt, der erst 1989 zu Ende geht. Man erfährt hier viel über den Bildungsweg eines jungen, begeisterungsfähigen Mannes; vor allem liegt Machovec daran, „die zwei Pole in meiner Seele“ (29) deutlich zu machen: hier die geradezu mystischen Erfahrungen des Halbwüchslings, die ihm beim Hören des Gregorianischen Choral im Prager Emmauskloster zuteil werden, später, als 19-jähriger, die kunstreligiöse Begeisterung beim Hören von Wagners ‚Lohengrin‘, dort das Vertrautwerden mit den Maßstäben wissenschaftlicher Kritik, die ihn an allem zu zweifeln und nichts unbedacht vorauszusetzen lehren.

Seine Hinwendung zum Atheismus wurde nicht nur, oder besser: nicht so sehr vom Studium der Philosophie verursacht, sondern durch die Neuscholastik, wie die Dominikaner sie vertraten (vgl. 25). Hier wird ein zweiter Grundzug in Machovec' Persönlichkeit und Leben deutlich, den er mit der Wendung „Ich muss aktiv sein“ (23, 30) anspricht. Er polemisiert wiederholt (57, 62ff) gegen eine Philosophie und Theologie, die sich in reinen innerschulischen Begriffsklärungen und Streitigkeiten erschöpfen, ohne dem Leben nützlich zu sein. Kant hat dies einmal mit „Schulbegriff“ bezeichnet, von dem er den „Weltbegriff“ der Philosophie abhebt, die den Fragen nachgehe, die die Menschen umtreibt. In seiner Forderung nach Nützlichkeit für das Leben geht Machovec aber noch einen Schritt weiter, den er mit Marx zu gehen bereit ist: Philosophie müsse „die Probleme lösen, die sich aus der gesellschaftlichen Entwicklung ergeben“ (37). – Aber heißt das nicht, Philosophie müsse praktisch werden und dadurch sich selbst aufheben? So locker der Text als gesprochenes Wort daherkommt, so sind damit natürlich auch Unschärfen verbunden und vieles bleibt andeutungshaft. Machovec benennt als seine Leitsterne Aristoteles und Kant, durch dessen Nennung die Feststellung verwundert: „Plato habe ich ignoriert.“ (25) Weiters wäre interessant zu wissen, wie sich in diese philosophische Herkunft das Lob auf Konrad Lorenz (54, 77) einpassen lässt.

Im systematischen Teil liefert Machovec zuerst eine bis auf die indogermanischen Anfänge ausgreifende Geschichte des Gottesgedankens, die dann, im zweiten Abschnitt, als Geschichte des Christentums fortgesetzt wird. Abschließend geht es um eine philosophisch verantwortete